

125 Jahre Ortsverein Bonn

05. September 1992

Anrede

Der Ortsverein Bonn des ehemaligen Verbandes der Deutschen Buchdrucker wurde am 4. Mai 1867 gegründet.

Es war ein Jahr der gewerkschaftlichen Zusammenschlüsse; denn auch in zahlreichen anderen Städten in Nordrhein-Westfalen entstand der Buchdruckerverband, so in Bochum, Dortmund, Essen und Oberhausen.

In der großen Nachbarstadt Köln organisierten sich die Drucker erst 14 Jahre später.

Mit der Gründung der gewerkschaftlichen Solidargemeinschaft als Selbsthilfeorganisation entstand die wohl wichtigste gesellschaftliche Kraft zur Veränderung sozialer Verhältnisse. Keine Regierung und keine Partei hat jemals die Interessen der abhängig Beschäftigten überzeugender und beharrlicher vertreten als die Gewerkschaften.

In der Geschichte der organisierten Arbeitnehmerbewegung haben die Jünger der schwarzen Kunst von Anfang an eine herausragende Rolle gespielt. Bereits im Jahre 1840 gab es an zahlreichen Orten den Versuch des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Für uns ist es heute kaum noch vorstellbar, wie hart die Bedingungen für die arbeitenden Menschen in der damaligen Zeit waren. Es waren zunächst die Gutenbergfeiern, die seit dem 15. Jahrhundert wiederholt Gesellen und Prinzipale zusammenführten, um mit immer größerem Aufwand der erfinderischen Großtat des Johannes Gensfleisch zum Gutenberg zu gedenken.

Jahrelange Diskussionen und Auseinandersetzungen waren den Gutenbergfeiern des Jahres 1840 vorausgegangen. Die einen wollten die Feier zur Gründung einer großen sozialen Stiftung gesamtdeutscher Art genutzt wissen; die anderen dachten an Gründung eines nationalen Vereins der Buchdrucker. Etliche sahen in der Feier eine glänzende Gelegenheit, für die Freiheit des Geistes, insbesondere der Pressefreiheit, zu demonstrieren. Wiederum andere wollten sie zur schlichten Vergötterung ihres einkömmlichen Gewerbes benutzt wissen.

Aber in vielen Orten standen die Gutenbergfeiern nicht unter der Gunst der Obrigkeit. Wie viele Polizeispitzel die Festversammlungen beobachteten, wissen wir nicht. Fest aber steht, dass sich einige Regierungen gar nicht erst auf derart riskante Volksbelustigungen, wie öffentliche Gutenbergfeiern, einließen.

Die preußische Polizei witterte in jedem Setzer einen Demagogen und in jedem Drucker einen Revolutionär.

Es ist die Frage, wieso die deutschen Buchdrucker als erste begannen, über die Grenzen der Zünfte und Innungen hinaus ihre eigene, von den Prinzipalen unabhängige gewerbliche Organisation anzustreben, in dem sie zusammentraten, um ihre Lage zu verbessern.

Es ist eine weit verbreitete Anschauung, dass die frühe Organisation der Buchdrucker durch ihre besondere Intelligenz verursacht wurde. Es sei unbenommen, dass die Buchdrucker tatsächlich besonders intelligent waren und „natürlich noch sind“, und es sei auch unbenommen, dass besonders Intelligenz beim Aufbau einer Organisation förderlich sein kann. Freilich ist Intelligenz kein hinreichender Grund zum Aufbau einer Gewerkschaft. Wichtiger sind die materielle Lage, genauer gesagt das „gesellschaftliche Sein“ und die gemeinsame Gesinnung, das „gesellschaftliche Bewusstsein“ derer, die sich anschicken, eine Gewerkschaft aufzubauen.

Die gemeinsame Gesinnung, die Erkenntnis, dass abhängig Beschäftigte nur gemeinsam etwas verändern können, die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern können – nur auf dieser Grundlage kann sich gewerkschaftliche Kraft entwickeln. Über viele Jahrzehnte hinweg war die gewerkschaftliche Solidarität die einzige Hoffnung, die einzige Aussicht auf Überwindung von Not und Elend. Unbeschreibliche persönliche Opfer waren für Arbeiterinnen und Arbeiter mit ihrem Bekenntnis zur Gewerkschaft verbunden.

In der 125jährigen Geschichte unseres Ortsvereins Bonn waren viele Kämpfe zu bestehen.

Arbeitnehmerrechte mussten in den vergangenen 125 Jahren in zahllosen Auseinandersetzungen mit den Unternehmern und den politischen Gegnern mühselig und mit großem Einsatz erkämpft werden.

Wer uns heute in Ansprachen und Sonntagsreden die angeblich soziale Marktwirtschaft als eine Errungenschaft der Politik erklären will, den sollten wir immer wieder daran erinnern, dass jeder soziale Fortschritt von den Arbeitnehmern selbst erkämpft werden musste. Nichts ist uns von Unternehmern oder Politikern geschenkt worden.

Bis heute ist es vielmehr so, dass die arbeitenden Menschen von den entscheidenden Fragen – ob produziert wird, wo produziert wird, wie produziert wird und was produziert wird – weitgehend ausgeschlossen sind. Demokratische Entscheidungsstrukturen gibt es in den Betrieben bis heute nicht.

Die private Aneignung unserer Arbeitsergebnisse, die Konzentration wirtschaftlicher Macht und die menschenverachtende Art und Weise der Profitmaximierung durch relativ wenige Kapitalbesitzer sind nach wie vor eine ungeheure Bedrohung für unser Leben, für das Leben unserer Kinder.

Viele Katastrophen haben in der Vergangenheit ihre Spuren bis in die heutige Zeit hinein hinterlassen. Neue Katastrophen bedrohen uns alle: Die Vernichtung der Wälder, die Verseuchung der Gewässer, die Zerstörung der Stratosphäre, wachsende Angst, riesige Hungersnöte und die Verelendung der so genannten dritten Welt.

Es mag nicht ganz angenehm sein, auch in einer Festveranstaltung daran zu erinnern. Aber wer über Aufgaben und Ziele von Gewerkschaften nachdenkt, kommt an diesen Erkenntnissen nicht vorbei.

Den Gewerkschaften wird immer wieder vorgeworfen, dass sie nur von einigen machthungrigen Funktionären beherrscht würden. Dieser Vorwurf ist so infam und auf eine bestimmte Wirkung hin kalkuliert, dass er einer konkreteren Überprüfung nicht standhalten kann.

Die Gewerkschaften können nur so stark oder schwach sein, wie sich die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer selbst in ihnen engagieren.

In der 125jährigen Geschichte des Ortsvereins Bonn spiegeln sich unsere gemeinsamen Erfolge und Niederlagen. Viele soziale und politische Verbesserungen, die wir heute oft allzu leicht als Selbstverständlichkeiten gedankenlos hinnehmen, haben wir gemeinsam für die

arbeitenden Menschen erkämpft. Diese Erfolge sind nur möglich geworden, weil wir engagierte Mitglieder hatten, die mit viel Mut, Phantasie und Ausdauer die anstehenden Probleme anpackten.

125 Jahre Gewerkschaftsarbeit waren nur möglich, weil es aktive Kolleginnen und Kollegen gegeben hat, die die Ortsvereinsarbeit organisiert haben. Niemand wird ausrechnen können, wie viel Stunden der persönlichen Freizeit hier für die gemeinsame Sache eingebracht wurden.

Gewerkschaftliches Engagement in den Betrieben wird auch heute noch von den Unternehmern nicht gerne gesehen und leider häufig genug noch mit Drohungen und Repressalien behindert. Umso wichtiger ist, dass ein aktiver Ortsverein, also die Gemeinschaft aller gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen am jeweiligen Ort, gewerkschaftliches Engagement entwickelt, unterstützt und schützt.

Für viele tausend Kolleginnen und Kollegen war in den vergangenen 125 Jahren der Ortsverein Bonn die einzige Chance, die persönlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen durch gemeinsamen Kampf zu verbessern. Der Ortsverein war und ist eine Informationsbörse, wo die Erlebnisse, Erfahrungen, Fragen und Probleme aus den Betrieben zusammenfließen und gemeinsam diskutiert werden können.

Der Ortsverein ist historisch betrachtet auch so eine Art Widerstandszelle, wo das gemeinsame Vorgehen gegen unternehmerische Willkür und gegen Ungerechtigkeiten verabredet werden kann. Wie oft wohl mussten sich in den vergangenen Jahrzehnten unsere Kolleginnen und Kollegen gegenseitig Mut machen, sich aufeinander einschwören und Solidarität organisieren. Bis in die heutige Zeit hinein ist der Streik, die gemeinsame Verweigerung der Arbeitsleistung, oft genug das einzige Mittel zur Verteidigung und Durchsetzung unserer Rechte.

Nichts hat sich an der Tatsache geändert, dass das Kapital keine Arbeitnehmerrechte schafft.

Gewerkschaften waren und sind Selbsthilfeorganisationen. Alles was geschieht oder versäumt wird ist abhängig von der Bereitschaft der Kolleginnen und Kollegen, sich an der Arbeit des Ortsvereins zu beteiligen. Ein starker Ortsverein, und diese Stärke ist nicht unbedingt abhängig von der Anzahl der Mitglieder, ein starker Ortsverein wird auch in der gesamten Organisation eine bedeutende Rolle spielen.

In der IG Medien, die wir vor gerade erst dreieinhalb Jahren nach langwierigen Diskussionen zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus der Gewerkschaft Kunst gegründet haben, hat sich manches verändert. Es gibt positive und negative Entwicklungen. Und es wird sicherlich noch einige Zeit dauern, bis wir uns in der neuen Solidargemeinschaft so richtig verstehen.

Oft bin ich gefragt worden, ob denn dieser Zusammenschluss mit den Künstlerinnen und Künstlern vernünftig sei. Haben Tänzerinnen und Drucker, Buchbinder und Feuerschlucker, Verpackungsmittelmechaniker und Schauspieler gemeinsame Interessen?

Im Prinzip ja! Gemeinsam ist ihnen die Abhängigkeit von Kapitalinteressen.

Die Verhältnisse schaffen Abhängigkeiten, oft liegt die politische und finanzielle Macht bei den gleichen Leuten.

Ein Zeitungsverleger z. B. beschäftigt nicht nur Arbeiter, Angestellte, Redakteure, sondern er ist heute auch vielfach am privaten Rundfunk beteiligt und hat in der Regel großen Einfluss auf Kunst- und Kultureinrichtungen.

Der Konzentrationsprozess bei den Verlagen, bei Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, bei Film- und Fernsehproduktionen hat entscheidend zu diesen gemeinsamen Abhängigkeiten beigetragen. Die Aufhebung der Trennung in öffentlich-rechtlichen Rundfunk einerseits und privater Presse andererseits ist ein entscheidender Vorgang, der die Verhältnisse zu unserem Nachteil verändert hat. Übrigens nicht nur zum Nachteil der betroffenen Arbeitnehmer.

So gesehen war die IG Medien längst überfällig; denn sie ist die notwendige gewerkschaftliche Antwort auf den Konzentrationsprozess im gesamten Medienbereich.

Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben sich ihre Gegner noch nie aussuchen können. In manchen Fällen hätten wir uns auch gar keine anderen gewünscht. Aber die Konzentration wirtschaftlicher Macht in den Händen weniger Konzernherren erfordert von uns in der Zukunft noch mehr gewerkschaftliches Engagement.

Ich wünsche uns allen bei der Bewältigung der von uns liegenden Aufgaben, in der Verteidigung und im Ausbau unserer Rechte viel Kraft und eine starke Solidargemeinschaft. Die 125jährige Geschichte des Ortsvereins Bonn sollte für uns alle eine große Ermutigung sein.

Mit Respekt und Anerkennung danke ich allen Kolleginnen und Kollegen für die gewerkschaftliche Arbeit in den Betrieben und im Ortsverein. Mit den Grüßen unseres Landesbezirksvorstandes verbinde ich die Hoffnung auf eine weitere engagierte Zusammenarbeit in der Zukunft.

Ich möchte schließen mit einer Aufforderung, die der Schriftsteller Berthold Brecht den Arbeitern mit auf den Weg gegeben hat:

„Wollen wir es bald erreichen

brauchen wir noch Dich und Dich.

Wer im Stich lässt seinesgleichen

lässt ja nur sich selbst im Stich“